



---

**Ausschussdrucksache 21(22)116  
vom 7. April 2026**

---

**Stellungnahme Valeska Hageney  
Bundesverband Bildender Künstlerinnen und Künstler (BBK)**

zu TOP 1 der 19. Sitzung am 15. April 2026

Soziale Lage von Künstlerinnen und Künstlern –  
mit besonderem Blick auf Soloselbstständige



## Fachgespräch „Soziale Lage von Künstlerinnen und Künstlern – mit besonderem Blick auf Soloselbstständige“ im Ausschuss des Deutschen Bundestags für Kultur und Medien am 15. April 2026

BUNDESVERBAND BILDENDER  
KÜNSTLERINNEN UND KÜNSTLER

### Bundesvorstand

Dagmar Schmidt  
Bundesvorsitzende  
Marcel Noack  
Bundesvorsitzender

### Die Situation Bildender Künstlerinnen und Künstler Schriftlicher Impuls

### Bundesgeschäftsstelle

Markgrafendamm 24 – Haus 16  
10245 Berlin  
Telefon 030/264 09 70  
Fax 030/28 09 93 05  
info@bbk-bundesverband.de  
www.bbk-bundesverband.de

### 1. Ausgangslage und empirische Grundlage

Die soziale Lage Bildender Künstlerinnen und Künstler in Deutschland ist seit vielen Jahren empirisch gut dokumentiert. Der Bundesverband Bildender Künstlerinnen und Künstler (BBK) erhebt bereits seit 1994 in regelmäßigen Abständen Daten zur wirtschaftlichen und sozialen Situation dieser Berufsgruppe. Die aktuelle Studie „*Von der Kunst zu leben. Die wirtschaftliche und soziale Situation Bildender Künstler:innen*“ aus dem Jahr 2025, die erstmals im gemeinsamen Auftrag des BBK und der Stiftung Kunstfonds durch die Prognos AG durchgeführt wurde, basiert auf einer breiten Datengrundlage von über 2.100 befragten Künstlerinnen und Künstlern und liefert damit ein belastbares und repräsentatives Bild der Lebens- und Arbeitsrealitäten.<sup>1</sup>

### Die Ergebnisse zeichnen ein klares Bild:

- **Arbeitszeit:** 61 % der Kunstschaffenden arbeiten 40 Std. oder mehr pro Woche. Dies ist mehr als der Schnitt der Kreativberufe (46 %) und Gesamtwirtschaft (49 %).
- **Einkommen:** 90 % der Bildenden Künstlerinnen und Künstler verdienen unter 20.000 € im Jahr aus künstlerischer Tätigkeit. Kunstvereine,

---

<sup>1</sup> "Von der Kunst zu leben. Die wirtschaftliche und soziale Situation Bildender Künstler:innen", Studie im Auftrag des Bundesverbandes Bildender Künstlerinnen und Künstler und der Stiftung Kunstfonds, Hrsg: Prognos AG, 2025. [https://www.bbk-bundesverband.de/fileadmin/user\\_upload/Projekte/Umfrage/Studie\\_Von-der-Kunst-zu-leben\\_def\\_gestaltet.pdf](https://www.bbk-bundesverband.de/fileadmin/user_upload/Projekte/Umfrage/Studie_Von-der-Kunst-zu-leben_def_gestaltet.pdf)

Kommunen und Landkreise sind die wichtigsten Geldgeber für Honorare und Ausstellungsvergütungen.

- **Tätigkeiten:** Kunstschaffende haben im Schnitt 4,3 Einkommensquellen.
- **Frauen:** Künstlerinnen leisten mehr Care-Arbeit, arbeiten häufiger Teilzeit, sind seltener in Galerien vertreten und verdienen weniger als ihre männlichen Kollegen. Der Gender Pay Gap in der Bildenden Kunst beträgt 30 %<sup>2</sup> und ist damit deutlich höher als in allen anderen Branchen.
- **Rente:** 54 % erhalten im Alter unter 800 € Rente.
- **Atelier:** Über 80 % arbeiten im eigenen Atelier. Das ist und bleibt zentral für die künstlerische Produktion.
- **Zukunft:** 81 % machen sich Sorgen um ihre berufliche Zukunft – 2020 waren es noch 67%.

Diese Befunde machen deutlich, dass es sich bei prekären Lebens- und Arbeitsbedingungen nicht um Einzelfälle, sondern um die strukturelle Realität künstlerischer Erwerbsarbeit handelt.

## 2. Niedrige Einkommen als strukturelles Problem

Die Studie zeigt eindeutig, dass die Einkommenssituation Bildender Künstlerinnen und Künstler strukturell unzureichend ist. Die überwiegende Mehrheit erzielt Einkommen aus künstlerischer Tätigkeit, die deutlich unterhalb dessen liegen, was in der Gesamtwirtschaft üblich ist. Während ein Großteil der Erwerbstätigen in Deutschland Einkommen oberhalb von 20.000 Euro jährlich erzielt <sup>3</sup>, stellt dieser Betrag im Bereich der Bildenden Kunst für die große Mehrheit bereits eine obere Grenze dar.

Diese Umkehrung der Einkommensverhältnisse verdeutlicht, dass es sich nicht um individuelle Erwerbsprobleme handelt, sondern um strukturelle Defizite. Insbesondere das Fehlen verbindlicher Vergütungsstandards sowie die häufig nicht honorierte Nutzung von urheberrechtlicher Leistungen tragen maßgeblich zu dieser Situation bei.

---

<sup>2</sup> Vgl.: ver.di (2025); Deutscher Kulturrat (2025)

<sup>3</sup> Quelle: Institut der Deutschen Wirtschaft, 2025.

### **3. Hybride Erwerbsrealitäten als Normalfall**

Die Mehrheit der Künstlerinnen und Künstler kann ihren Lebensunterhalt nicht allein aus der künstlerischen Tätigkeit bestreiten. Erwerbsbiografien sind daher überwiegend hybrid organisiert.

Die Einnahmen aus künstlerischer Tätigkeit zeichnen sich durch eine Kombination unterschiedlicher Einkommensquellen aus. Dazu zählen neben der eigenen künstlerischen Arbeit insbesondere Lehrtätigkeiten, projektbezogene Honorare, Ankäufe durch öffentliche oder private Sammlungen sowie zusätzliche, nicht-künstlerische Erwerbstätigkeiten.

Ein erheblicher Teil der Befragten ist in relevantem Umfang auf außerkünstlerische Einkommen oder auf die finanzielle Unterstützung durch Partnerinnen und Partner angewiesen.

Diese strukturell bedingte Situation führt zu einer hohen Instabilität der Einkommensverläufe und erschwert eine verlässliche Lebens- und Berufsplanung erheblich.

### **4. Soloselbstständigkeit und soziale Risiken**

Die künstlerische Tätigkeit ist überwiegend in Form der Soloselbstständigkeit organisiert. Diese Erwerbsform ist durch projektbasierte, unregelmäßige Einkommen sowie durch das Fehlen arbeitsrechtlicher Schutzmechanismen gekennzeichnet. Gleichzeitig liegt die Verantwortung für die soziale Absicherung weitgehend bei den Soloselbstständigen selbst.

In der Folge entstehen strukturelle Risiken: Geringe und schwankende Einkommen führen zu niedrigen Beiträgen in die sozialen Sicherungssysteme, was sich insbesondere in einer unzureichenden Altersvorsorge niederschlägt. Das Risiko von Altersarmut ist entsprechend hoch. Viele Künstlerinnen und Künstler sind gezwungen, auch im Rentenalter weiterzuarbeiten.

Die Künstlersozialkasse stellt in diesem Zusammenhang eine zentrale und unverzichtbare Institution dar. Sie gewährleistet den Zugang zu Kranken-, Pflege- und Rentenversicherung unter angepassten Bedingungen. Gleichwohl kann sie die grundlegenden Einkommensdefizite nicht ausgleichen. Zudem führen Zugangsvoraussetzungen und Einkommensgrenzen in der Praxis teilweise zu zusätzlichen Hürden.

## 5. Geschlechterungleichheiten

Die Studie macht darüber hinaus deutlich, dass geschlechtsspezifische Ungleichheiten die soziale Lage zusätzlich verschärfen. Künstlerinnen sind seltener in Galerien vertreten, erzielen im Durchschnitt geringere Einkommen und übernehmen häufiger Sorgearbeit. Diese Faktoren wirken sich kumulativ aus und führen langfristig zu einer weiteren Verschlechterung der sozialen Absicherung, insbesondere im Alter.

## 6. Produktionsbedingungen

Die Produktionsbedingungen Bildender Künstlerinnen und Künstler sind in besonderem Maße von strukturellen Unsicherheiten geprägt. Im Zentrum steht dabei die zunehmend angespannte Ateliersituation, insbesondere in urbanen Räumen.

Ateliers sind jedoch unverzichtbare Arbeitsorte. Die Studie zeigt, dass die große Mehrheit (über 80 Prozent) im eigenen Atelier arbeitet. Gleichzeitig stehen diese Arbeitsräume unter wachsendem Druck. Steigende Mieten, Umnutzung von Gewerbeflächen sowie zunehmende Flächenkonkurrenz führen dazu, dass Ateliers immer schwerer verfügbar und finanzierbar sind.

Viele Kunstschaffende sehen sich daher mit unsicheren Mietverhältnissen konfrontiert. Der Verlust eines Ateliers bedeutet dabei nicht nur den Verlust eines Arbeitsplatzes, sondern häufig auch den Wegfall gewachsener Netzwerke und Produktionsstrukturen.

Die hohen Kosten für Ateliers stehen zudem in einem deutlichen Missverhältnis zu den niedrigen und instabilen Einkommen. Dies führt dazu, dass ein erheblicher Teil der künstlerischen Einnahmen in die Aufrechterhaltung der eigenen Arbeitsfähigkeit fließt.

## 7. Kulturpolitische Handlungsfelder auf Bundesebene

Die begleitende Publikation *„Impulse und Wege von der Kunst zu leben“*<sup>4</sup> macht deutlich, dass die beschriebenen Problemlagen nicht naturgegeben sind, sondern politisch gestaltet werden können.

---

<sup>4</sup> „Impulse und Wege von der Kunst zu leben“, Hrsg: BBK Bundesverband Bildender Künstlerinnen und Künstler, 2025, <https://www.bbk->

Ein zentrales Handlungsfeld liegt in der Sicherstellung einer angemessenen Vergütung künstlerischer Leistungen. Dies umfasst insbesondere die jüngst auf Bundesebene eingeführte verbindlichen Honoraruntergrenzen, die konsequent durchzuführen sein sollten, sowie die Etablierung von Ausstellungsvergütungen.

Ebenso bedarf es einer Weiterentwicklung der sozialen Sicherungssysteme. Die Künstlersozialkasse ist dauerhaft zu stabilisieren und an veränderte Erwerbsrealitäten anzupassen.

Zudem sollte bei der geplanten Aktivrente eine bestehende Gerechtigkeitslücke geschlossen werden. Der aktuelle Gesetzentwurf schließt selbstständige Künstlerinnen und Künstler aus, obwohl sie über die Künstlersozialkasse pflichtversichert sind und Beiträge leisten. Es ist daher erforderlich, KSK-Versicherte ausdrücklich in den Kreis der Anspruchsberechtigten einzubeziehen.

Auch im Bereich der kulturellen Bildung besteht erheblicher Handlungsbedarf. 30 Prozent der Befragten üben eine künstlerische Lehrtätigkeit aus, vor allem im Bereich der kulturellen Bildung. Sie leisten als hochqualifizierte Fachkräfte einen wichtigen Beitrag zur Erfüllung öffentlicher Bildungsaufgaben. Programme wie „Kultur macht stark“, das derzeit bis 2027 befristet ist, spielen dabei eine zentrale Rolle. Eine verlässliche Fortführung über diesen Zeitraum hinaus ist bislang nicht gesichert, aber aus fachlicher und kulturpolitischer Sicht dringend erforderlich.

Zudem gewinnt die digitale Nutzung künstlerischer Werke zunehmend an Bedeutung und erfordert eine klare und faire Vergütungsstruktur.

Ein weiterer wichtiger Ansatzpunkt liegt in der Stärkung des Kunstmarktes als Einkommensquelle. Der Verkauf von Werken ist für viele Künstlerinnen und Künstler zentral, wird jedoch maßgeblich durch öffentliche, unternehmerische und private Ankäufe getragen. Um diese Einkommensquelle zu stabilisieren, sollten steuerliche Anreize ausgeweitet werden. Dazu gehört insbesondere, die steuerliche Absetzbarkeit von Kunstankäufen für Unternehmen von derzeit 5.000 Euro auf bis zu 20.000 Euro anzuheben sowie vergleichbare Freibeträge in gleicher Höhe auch für private Käuferinnen und Käufer sowie Stiftungen einzuführen.

## 9. Fazit

Die vorliegenden empirischen Befunde zeigen eindeutig, dass niedrige Einkommen, instabile Erwerbsformen und unzureichende soziale Sicherung die Lebensrealität der meisten Soloselbständigen Künstlerinnen und Künstler in Deutschland prägen.

Wenn Kunst und Kultur als wesentlicher Bestandteil der gesellschaftlichen Infrastruktur anerkannt werden, folgt daraus zwingend die Notwendigkeit, auch die ökonomischen und sozialen Rahmenbedingungen künstlerischer Arbeit nachhaltig zu verbessern. Zugleich müssen Anpassungen die besonderen Bedingungen freiberufliche (Solo-)Selbständiger angemessen und ausgewogen berücksichtigen, um kraftvolle Impulse für die wirtschaftliche Weiterentwicklung zu setzen. Künstlerische Arbeit braucht verlässliche wirtschaftliche und soziale Grundlagen.